



Abend:

Zeitung.

228.

Sonnabend, am 22. September 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gebruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

Die Flucht der Jahre.

(Nach der Horazischen Ode: An Postumus. II. 14.)

Postumus, Postumus, weh' es schwinden
Unsere Jahre flüchtig dahin;
Nichts vermag die schnellen zu binden,
Selbst ein gottergebner Sinn
Hemmt nicht des faltigen Alters Schritt,
Nimmer den Tod, den keiner bestritt!

Brächtest Du auch an jeglichem Tage
Drei Hekatomben dem Pluto dar,
Welcher nie weinet bei menschlicher Klage,
Welcher der Schatten düstere Schaar,
Tityon, Teryons dreifachen Rumpf
Fesselnd umschlinget mit stygischem Sumpf:

Alle müssen den Strom wir befahren,
Die wir genossen das irdische Brot,
Sey es, daß Fürsten, daß Pflüger wir waren,
Jeder besteiget das traurige Bot.
Fruchtlos fliehst Du das Schattensfeld,
Fliehst die Fluth, die brandend zerschellt,

Weidest den herbftlichen Auster*) mit Grauen,
Welcher den Körper mit Krankheit erreicht;
Dennoch mußt den Cocytus du schauen,
Welcher mit schwärzlichen Wellen hinschleicht,
Der Danaiden verruchten Verein,
Sisyphus Qual am rollenden Stein!

Scheiden mußt Du von Erd' und Wohnung
Und von der Gattin, die Du gehegt,

*) Der Südwind.

Und von den Bäumen, die Du mit Schonung
Hier, ein kurzer Gebieter, gepflegt,
Wird die verhaßte Cypres' allein
Deine Gefährtin im Tode seyn!

Cäcuber, hundertfältig verschlossen,
Wird den genießenden Erben erfreun,
Und auf den prächtigen Estrich vergossen
Färbet die Steine der lautere Wein,
Traun, ein Getränk, wie es nie den Pokal
Füllte beim üppigen Pontifermal!

Ernst von Brunnow.

Bilder aus Polen.

(Fortsetzung.)

Die vielen Kreuze die dem Wanderer zur Rechten
wie zur Linken auftauchen, mahnen ihn, daß er in
einem katholischen Lande reiset; schwerlich aber wird er
unter allen eines antreffen, das durch seinen Kunstwerth
tiefe Gedanken in ihm entzünden könnte. Ich habe mich
an alle Gestalten gewöhnen können, an die ganze Folter-
kammer, die um das Kreuz ausgestellt ist, nur eine Art
Bilder hat meine Augen immer im höchsten Grade bele-
biget. Man denke sich nämlich ein Heilandsbild nackt
sitzend auf einem nicht gar hohen Blocke, das Haupt in
den Händen, die Ellbogen auf den Knien ruhend.
Solche Bildsäulen nun sind, sowohl in Nischen als auch
freistehend angebracht, man begegnet ihnen in der Nähe
von Kirchen und Klöstern, wie in Feldern und Wäldern,
nirgends aber mehr denn in der Gegend von Krakau, wo
wohl ihre eigentliche Heimath seyn muß.

Die Kirchen, wo sie in reicheren Ortschaften von Ziegeln erbaut sind, haben eine ganz eigenthümliche Bauart, besonders wenn sie wie im Süden, einige Jahrhunderte hinaufreichen. Keine zeigt sich, wie andere europäische derartige Bauten, durch Höhe des Thurmes aus, da dieser immer von der Kirche gesondert liegt, und selten dieselbe überragt; dafür ist das Dach aber so hoch angelegt, als es nur immer möglich war. Der spitzeste Holzländische Giebelwinkel wird hier um vieles übertroffen. Nicht selten ist dieser Giebel noch mit einer Reihe ragender Scharfen eingefaßt, die die Höhe noch viel auffallender machen. Die Fenster sind spärlicher angebracht wie in unsern alten Kirchen, auch kleiner, obgleich sie im Spitzbogen gewölbt sind. Strebepfeiler und andere innere Einrichtungen erinnern an die altdeutsche Bauart.

Auch die Schiffe, welche die Weichsel befahren, zeichnen sich durch eine gestreckte, in die Länge gezogene Bauart aus. Ihr Vordertheil läuft in einen ungeheuern Schnabel aus, ihre Breite ist dagegen sehr geringe und ihre Masten sind bedeutend hoch, doch durch wenig Tauwerk und gar keine Strickleitern mit dem Schiffe verbunden; sie, wie die Kirchen, liegen von der Ferne gesehen, an den Strömen und überragen deren Weiden wie seltsame Sumpfvögel; sie haben etwas storchmäßiges, etwas reiferartiges.

Unter diesen Betrachtungen sind wir allmählig vorgeückt, haben die etwas tiefliegende, in steile Ufer eingezwängte Warthe überseht, sind zur Bsurra gekommen, haben das freundliche Städtchen Lowitsch gesehen und stehen nun schon vor Warschau.

2. Warschau.

Warschau von der Landseite betrachtet, hat eher das Ansehen eines ungeheuren Parks denn einer Stadt. Alles was man erschauen kann, besteht aus langen, langen Zeilen italienischer Pappeln, aus Gängen von Lindenklumpen und aus andern, in eine grüne Masse aufgelösten Gebüsch, über denen nur die Kuppel der protestantischen Kirche und der Giebel des Theaters, auf Meilenweite dem Wanderer entgegen schweben. Nähergekommen schaut man die Erhöhungen, die kaum Hügel zu nennen, mit Windmühlen besät, welche wie Riesen die Stadt bewachen. Spuren alter, wie neuer Schanzen sind auch noch sichtbar genug jeder Erderhebung aufgedrückt, und manches Kreuzlein am Wege kündet von einem dort gefallenem Krieger von Bedeutung. Die beste Kunde aber, von dem über dem Lande waltenden Unstern des Jahres 33, giebt die Kapelle von Wola. Wola war vor dem Kriege ein blühendes Dorf von deutschen

Anpflanzern, wie so manche in den Umgebungen Warschau's angelegt, die, so nahe dem Markte ihrer Erzeugnisse, zusehends reich wurden. Von dem Dorfe ist nichts mehr zu sehen als etwa zwanzig bis dreißig Rauchfänge, die, wie Gerippe der eingäscherten Häuser, noch theilweise sich aufrecht erhalten haben. Das Kirchlein selbst, das mit einer starken Verschanzung umgeben war, die noch nicht abgetragen worden, weist an Dach und Mauerwerk noch tausend Merkmale von Kugeln, wie die Bäume und Baumstämme die es beschatten, so Narben als Splitter aufweisen können, die sie in dem Nordkampfe erhalten. Das Innere der Schanze ist jetzt zum griechischen Kirchhofe eingeweiht, nach der Bluttaufe hat der Platz die Wassertaufe empfangen. Von Wola bis zur Stadt führt ein schöner Lindengang in dem eine Vorstadt wieder aufgeblüht ist, doch nicht so, daß die Trümmer ganz aus der Reihe frischlachender Häuser verdrängt wären. Rechts und links von der Straße lachen aus grünen Gebüsch Landhäuser und Vergnügungsorter, an denen das Gewitter des Krieges glücklich vorübergezogen. Einige Bersten führen nun durch die Vorstadt zu der Stadt selber. Diese ist statt einer Mauer mit einem Erdwall und einem Graben umgeben, der fleißig von Zöllnern bewacht wird, weil auf verschiedenen Nahrungsmitteln und Getränken, die einzuführen sind, eine Abgabe lastet. Statt der Thore hat die Stadt zu beiden Seiten des Weges zwei Zollhäuschen die in griechischem Baustyl recht lachend aufgefugt sind und durch einen Schlagbaum verbunden werden, unter dem Fußgänger wegzukriechen müssen, der nur für Wagen in die Höhe gelassen wird. — Nur an den Hauptstraßen und Hauptthoren reicht die Stadt bis zu ihrer Umwallung, an den andern Stellen aber giebt es zwischen dem Wall und den Häusern Landstrecken, die dem Ackerbau gewidmet sind, auf denen man eine bedeutende Stadt schon errichten könnte, giebt es Ziegeleien; ja sogar Dörfer sind noch mit in den Ring gezogen, die an Stille manches Dorf draußen übertreffen. Wie die meisten Flußstädte bildet Warschau einen Halbmond, den die gegenüberstehende Stadt Praga ausfüllt, freilich ist diese noch schlotternd in der, an die Warschauer Umwallung sich anschließenden Einlassung, da sie schon mehrmals das Unglück gehabt, ganz vernichtet zu werden, und noch in den letzten Unglücksjahren bis auf wenige Gebäude von dem polnischen Heere niedergebrannt wurde. Der ganze Raum, welcher durch den Wall eingeschlossen, zu beiden Seiten des Flusses gelegen, wird nicht viel unter einer Seviertmeile betragen. — Die Stadt bestand ehemals aus mehren getrennten Theilen, die jetzt aber längst ineinander übergegangen und nur

durch die Namen der Straßen noch zu unterscheiden sind. Das Warschauer Ufer ragt über das entgegengesetzte, das nicht viel über den Weichselspiegel sich erhebt, 50—60 Fuß hoch. Auf diesem Erdrande liegt ungefähr in Mitten der Stadt, mit seinen Gärten bis zum Strome hinabreichend, das alte königliche Schloß, an welches sich strom abwärts die Altstadt anschließt, die durch eine enge, einen Halbkreis bildende Straße, die noch Podwall (Wallstraße), genannt wird, von den geräumigen Stadtvierteln abge sondert wird. Das Schloß bietet nichts Alterthümliches, weder in seinem Aeußern noch in seinem Innern, und erinnert nur an die Zeit der sächsischen Könige, durch seinen französischen Perückenstyl, dem sogar noch die Einförmigkeit und Ordnung der Anlage fehlt, der erst als vollständiger Trümmerhaufe, wenn die zerstörende Zeit ihm den Anstrich der Gleichförmigkeit gegeben, wieder anziehend werden könnte. Gegen dem Schlosse über, auf einem kleinen unregelmäßig dreieckigen Plage, steht die Bildsäule Siegmund des dritten aus Guß, auf einer Marmor säule Korinthischer Ordnung, deren Säulenschaft wenigstens 30 Fuß Höhe hat und aus einem Stücke gehauen ist. Die Bildsäule ist nicht übel und für die Zeit in der sie gegossen vorzüglich, stellt den König in voller Rüstung mit der Krone und im fliegenden Mantel dar, wie er in der Rechten das gezückte Schwert, in der Linken das Kreuz hält, von dessen Duldung er eben keinen rechten Begriff zu haben scheint. In der That ist ein armer Kezer wie unser Eins froh, daß seine Hoheit oben nur von Messing ist. Die Korinthische Säule scheint eigentlich für solche Säulenheilige zu schlank, besonders da sie noch das Gesimse und auf diesem wieder ein Bildsäulengestelle trägt, so daß man sich wirklich erst an den Anblick gewöhnen muß, da nebenbei die Säule durch Verwitterung schon Sprünge bekommen und mit eisernen Klammern zusammen gehalten wird.

Vom Schlosse niederwärts durch die Altstadt und eine damit verschmolzene Neustadt, gelangt man zu der neuangelegten Festung (Citabelle), vom Schlosse stromaufwärts hingegen, liegt die sogenannte Krakauer Vorstadt, und weiterhin die neue Welt ohne eigentliche Unterbrechungen, bis Warschau weiter sich in den königlichen Park Łazienki (Bab) verliert.

Betritt man zum erstenmal die Stadt Abends im Vollmondscheine, so wird man entzückt von dem sich darbietenden Schauspiele, selbst wenn man Froschblut hätte. Man schaut die breiten geräumigen Straßen, die bequem und zweckmäßig sind, ohne in steifer Regelmäßigkeit ausge-

spinnen zu seyn; man ergeht sich auf großartigen Plätzen und in Gärten voller gewaltigen Baumgruppen, man erblickt der Paläste so viele, an denen Säulenmassen aller Ordnungen reich verschwendet sind, man gewahrt Bildsäulen, Flachgebilde, Fruchtstämme, man schaut die köstlichsten Gesimse in den Marmor gemeißelt und glaubt in einer neuen Palmyra zu wandeln. Der Tag vertreibt hier manche süße Täuschung. Die gewaltigen Säulen stehen zwar noch, aber man sieht nur zu gut, daß sie aus Ziegelsteinen zusammengemauert, mit Kalk überschmiert sind; aus dem weißen Mörtel guckt hier und da das rothe Ziegelsteingeschiebe hervor, wie das Kupfer durch eine verrostete Scheidmünze, und wo dieß nicht Statt findet, schaut man doch die Flecken der Ausbesserungen, schaut man oft Wurmsfraß und Regenrisse, wenn die Säulen von gutem Fichtenholze sind. Die köstlichen Flachgebilde sind gute Gipsarbeiten die an die Wände geklebt, und die herrlichen Giebel sind von Holz und Mörtel und müssen alle Jahre hübsch übertüncht werden, um nicht vom Regen hinunter gefloßt zu werden. Schwindet aber auch manches mit dem Tageslichte, so bleibt doch noch immer genug des Guten übrig. Eigenthümlich ist, besonders in den neuern Stadtvierteln, der Abstand, welcher sich auf demselben Plage, in dem herrlichsten Palaste und der erbärmlichsten Breterhütte ausdrückt; die prunkendsten Säulen stehen neben niedrigen, eingerammelten Pfählen, aus denen sie hervorgewachsen. Uebrigens ist der Anstrich der ganzen Stadt ziemlich gleichförmig, und zeigt in seinen größeren Bauten den Geschmack, den wir aus den alten griechischen Bauresten uns angeeignet und angemessen haben, wenige Steine erinnern uns an geschichtliche That sachen. Begehens würden wir in den Kirchen Anklänge an gothische Bauart finden, die uns doch auf dem Lande aufstießen. Alle die nicht aus der neuesten Zeit sich schreiben, tragen die Spuren jesuitischer Verzerrtheit, und von den alten Palästen schreiben sich die ältesten vom bepercükten Halbgotte Brühl, so daß gebrochene Fenstergiebel und Muschelwerk mit sonstigen Schnörkeleien das einzige ist, was an eine Vorzeit erinnern könnte. Selbst diese Gebäude werden vielfach umgebaut, wie denn jetzt der sächsische Palast mit Abtragung und Wiederausbau bedroht ist, was für die Kunst von keinem Verluste wäre, wie aus der Landesgeschichte keine glänzenden Seiten ausscheiden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Logogryphen in Nr. 225.
Mangel. Angel.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g .

(Fortsetzung.)

Ein merkwürdiger Blitzstrahl traf die Spitze eines Thürmchens an dem Gasthause des Vochotiner Bades bei Pilsen. Er zerschmetterte eine metallisch belegte Glasugel, fuhr an dem metallnen Dache des Thürmchens herab, dann an den beiden Drähten der Uhrschellen, wovon er einen ganz, den andern zum Theil geschmolzen, ins Innere des Gebäudes und richtete da, wo die metallische Leitung aufgehört hatte, seine, diesmal sonderbar verpeuerenden Wirkungen an. Ein Theil der Mauer über der, nahe an der Uhr befindlichen Bodentreppe und die unter ihr befindliche Rohrdecke wurde eingerissen, die nordwärts gerichteten Fenster des Gebäudes größtentheils zertrümmert, eins sogar sammt dem Rahmen herausgerissen, die Rohrdecken der Zimmer im ersten Stock und zu ebener Erde mehr oder weniger durchbrochen, ein eiserner Ofen zersprengt, die Bodenthür und eine Zimmerthür zersplittert und verschiedene Gefäße hie und da in den Zimmern zerschlagen. Dennoch hat der Blitz, so leicht entzündbare Substanzen er auch durchbrochen, nirgends gezündet, (nur Spuren von Versengung zeigten sich an den zersplitterten Thür- und Fensterrahmen), und was noch weit wichtiger ist, keine der eben anwesenden etwa 12 Personen ist bei der furchtbaren Explosion um's Leben gekommen oder auch nur gefährlich verletzt worden, was wohl nur der durch vielseitige Zerästelung erfolgten Schwächung des Blitzstrahls zuzuschreiben ist. Ein Mann, der gerade die Stiege hinaufging, wurde herabgeschleudert, ohne Schaden zu nehmen, ein Anderer, der eben die Zimmerthür zumachen wollte, wurde ebenfalls ohne Beschädigung zu Boden geworfen, einer Magd, die mit Waschen des Küchengehirrs beschäftigt war, wurde ein zinnerner Löffel in der Hand zum Theil geschmolzen, und doch blieb sie unverfehrt. Am Stärksten wurde ein junger Mann beschädigt, der gerade während des Schlages in eine der an der Südseite des Gebäudes befindlichen Glasthüren trat, welche unvorsichtiger Weise offen gelassen wurde. Der durch den Plafond eindringende Blitz schmetterte ihn so gewaltig nieder, daß er für todt liegen blieb, versengte ihm die Haare des Hinterhauptes, die Haut an den Schulterblättern und einige Theile des Unterleibes so, daß starke Brandblasen entstanden, zerriß an einer Stelle seine Reithosen mit Messingknöpfen und schlugte einen Stiefel an beiden Seitennähten ganz auf. Doch erholte er sich nach einiger Zeit wieder und wird wohl nach kurzer ärztlicher Behandlung von seinen Brandwunden völlig genesen seyn.

Aber nicht bloß in diesem einen Hause, sondern in der ganzen an einander gebauten, über 80 Schritte langen Reihe von 4 Häusern hat ein und derselbe Blitz eingeschlagen. Im Nachbarhause durchbohrte er die Zimmerdecke über einem nördlichen Fenster und fuhr durch 3 Zimmer hindurch, Spuren an den hie und da zersplitterten Rohrdecken zurücklassend, ohne Jemanden der Inwohner, die sich im ersten Zimmer befanden, zu verletzen. Im dritten Hause traf er eine eben am verschlossenen Fenster sitzende Frau, versengte ihr die Haut in einer krummen Linie vom Kopfe bis zu den Füßen, und der neben ihr stehende Mann, selbst ganz unverletzt, hielt die Betäubte im Falle auf, die sich bald wieder gänzlich erholte. — Auch im vierten Hause durchbohrte dieser Blitz die Mauer am äußersten Ende über

einem westlichen Fenster, und über der Bodentreppe, ohne weiteren Schaden anzurichten.

Nach den amtlichen Trauungs-, Geburts- und Sterberlisten des Königreichs Böhmen wurden im vergangenen Jahre 33,437 Paare getraut, (nämlich 980 in der Hauptstadt und 32,457 auf dem Lande und in den kleineren Städten). Nach dem Glauben waren von denselben 32,335 katholische (907 und 31,428), 423 akatholische (4 und 419), 452 gemischte (19 und 433), 19 — alle auf dem Lande — griechische, und 208 (50 und 158) jüdischer Religion. Bei 25,108 (754 und 24,354) waren beide Theile vermittwet, und 6836 (197 und 6539) bestanden theils aus lebigen, theils aus vermittweten Personen. Nach der Altersstufe war die Zahl der Männer bis zum 24. Jahre 8434 (101 und 8333) vom 24. — 30. Jahre 11,875 (345 und 11,530), vom 30. — 40. Jahre 8261 (7896 und 365), vom 40. — 50. Jahre 3247 (121 und 3126), vom 50. — 60. Jahre 1294 (33 und 1261), über 60 Jahre 427 (15 und 412). Bei dem weiblichen Geschlecht bis zum 20. Jahre 5577 (84 und 5491), vom 20. — 24.: 9865 (203 und 9662), vom 24. — 30.: 10,337 (322 und 10,015), vom 30. — 40.: 5551 (276 und 5275), vom 40. — 50.: 325 (10 und 315). Im Ganzen wurden 1837 401 Ehen (109 und 292) mehr geschlossen als 1836.

Die Zahl der Geburten war in diesem Jahre 157,618 (4848 und 152,770); darunter befanden sich 81,670 Knaben (2588 und 79,670) und 75,958 Mädchen (2279 und 73,688), wodurch die allgemeine Behauptung Lügen gestraft wird, daß immer mehr weibliche als männliche Individuen geboren werden. Die Todtgeborenen beliefen sich auf 2819, nämlich 1647 (144 und 1503) männlichen und 1172 (71 und 1101) weiblichen Geschlechts. Davon waren 150,636 (4399 und 146,237) katholischer, 2701 (39 und 2662) akatholischer, 1432 (205 und 1267) jüdischer Religion. Die Geburten des vorletzten Jahres (1836) überstiegen jene von 1837 um 1795 (195 und 1600).

Die Todtenlisten von 1837 bringen — mit Einschluß der Todtgeborenen — 141,982 (4774 und 137,208), davon 135,373 (4245 und 131,128) Katholiken, 2347 (56 und 2291) Akatholiken, 6 Individuen griechischer Religion und 1437 (258 und 1179) Juden. Das männliche Geschlecht hatte 71,872 (2579 und 69,293) und das weibliche 70,110 (2195 und (67,915) Todte, die Alle zusammen nach den Altersstufen folgendermaßen eingetheilt werden: Im ersten Lebensjahre: 43,776 (1151 und 42,625), vom 1. — 4. Jahre: 19,961 (472 und 19,489), vom 4 — 20.: 11,942 (440 und 11,552), vom 20. — 40.: 14,120 (865 und 13,255), vom 40. — 60.: 20,101 (817 und 19,284), vom 60. — 80.: 23,510 (690 und 22,820), vom 80. — 100.: 5547 (122 und 5425) und über 100: 156 (2 und 154). Nach der Todesart starben 134,183 (4521 und 129,662) an gewöhnlichen Krankheiten; auf dem Lande noch 476 an Orts- und 3319 an epidemischen Krankheiten und 4 an der Wasserscheu. An natürlichen Pocken 104 (5 und 99.) Selbstmörder zählte man 205 (10 und 195). Die Todesstrafe wurde an 4 Verbrechern vollzogen, 50 Personen sind ermordet worden und 827 (23 und 804) fielen als Opfer von Unglücksfällen: Obschon 1837 auf dem Lande 18,727 mehr, in Prag 925 weniger, daher im Ganzen 17,772 Menschen mehr als 1836 starben, hat sich doch durch die Mehrzahl der Geburten die Bevölkerung Böhmens wieder um 15,646 (84 und 15,562) Individuen vermehrt.

(Beschluß folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 17 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.